



# NO LIMITS

INTERNATIONALES  
THEATERFESTIVAL  
BERLIN 18.-28.10.06  
[WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE](http://WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE)

FESTIVALDOKUMENTATION

## NO LIMITS 2006 – DAS FESTIVALPROGRAMM

18.10.2006	Theater RambaZamba (D)	Ein Herz ist kein Fußball	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 2/3
18.10./19.10./20.10./21.10.2006	Theater Thikwa (D)	Alices Traum	F 40	Seite 4/5
19.10.2006	Isole Comprese Teatro (I)	Corpo 1 Prologo	Ballhaus Ost	Seite 6/7
20.10.2006	Klaus Erforth – 70 Jahre, fünf Theaterjahrzehnte	Sonnenuhr feiert mit Ausstellung & MultiKultiTango special	Theater RambaZamba	Seite 10
20.10.2006	Royston Maldoom (GB)	CAN DO CAN DANCE 3 Choreographien von S. Broughton, J. Parker und R. Maldoom	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 11
21.10.2006	Klaus Erforth – 70 Jahre, fünf Theaterjahrzehnte	Sonnenuhr feiert mit Filmen, Diskussion & Theater	Theater RambaZamba	
21.10.–22.10.2006	Theater Hora (CH)	Die Lust am Scheitern – 24 Stunden	Ballhaus Ost	Seite 12
21.10.2006	Teatr Cinema (PL)	Albert Lux	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 13
22.10.2006	Nationaltheater Weimar (D)	Das Wirklichgewollte	Theater RambaZamba	
22.10./23.10.2006	Cie. Création Ephémère (F)	L'enfant sans nom	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 14/15
24.10./25.10.2006	Theater Hora (CH)	Il sogno della vita	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 16/17
24.10./25.10.2006	Anjali Dance Company (GB)	Save the Last Dance	F 40	Seite 18/19
25.10./26.10.2006	Kongress der Planetenvereinigung (D)	Eine Science-Fiction-Lichtspiel-Operette	Ballhaus Ost	Seite 20/21
26.10.2006	Die Eckigen (D)	Der Struwelpeter	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 22
26.10./27.10./28.10.2006	theater zum westlichen stadthirschen (D)	Trompete Galgen Feuerstrahl	F 40	
26.10.2006	Wackelkontakt & mehr	Kurzfilmprogramm	NO LIMITS Lounge	
27.10.2006	Theater RambaZamba (D)	MultiKulti Tango	Theater RambaZamba	
27.10.2006	Theater Stap (B)	Ook	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 24/25
28.10.2006	Barbara Morgenstern, Station 17	Konzert	Kesselhaus/Kulturbrauerei	Seite 23
19.10.–28.10.2006	badegäste	Ausstellung mit H. Fischkorn, H.-J. Georgi, A. Jónsdóttir, B. Müller, B. Ziegert	Stadtbad Oderberger Straße	Seite 26/27
20.10.–28.10.2006	NO LIMITS 2005	Ausstellung: Fotografien von Michael Bause (D)	Ballhaus Ost	
21.10.2006	Theaterworkshop mit Isole Comprese Teatro (I)	Awakenings	Maschinenhaus/Kulturbrauerei	Seite 28
24.10.–27.10.2006	Theaterworkshop mit Theater Hora (CH)	Die Lust am Scheitern	Maschinenhaus/Kulturbrauerei	Seite 28

Nach dem Überraschungserfolg, den das Theaterfestival bei seiner erstmaligen Durchführung in Berlin erzielen konnte, fand NO LIMITS im Oktober 2006 nun zum zweiten Mal statt – und übertraf erneut die Erwartungen. In den Medien als „das interessanteste Ereignis im Berliner Festivalherbst“ angekündigt, fand das umfangreiche Programm bei Presse und Besuchern gleichermaßen Beifall und Anerkennung. Zwischen skurril-fröhlicher Science-Fiction-Lichtspiel-Operette und obsessiv-beklemmender Ambulanz-Performance spannte sich der Bogen dieses besonderen Programmreignis. Mit Choreografien aus dem Programm „can do can dance“ unter der Leitung von Royston Maldoom hielt der Community Dance – keineswegs unumstritten – Einzug ins Programm. Und für ausdauernde Freunde ungewöhnlicher Theaterkunst präsentierte das Festival ein einmaliges Angebot: die musikalisch-theatrale Kultperformance „Die Lust am Scheitern“ – 24 Stunden nonstop! Mit dem Teatr Cinema und dem Nationaltheater Weimar gastierten zwei international renommierte Ensembles der sogenannten normalen Theaterszene. Das Herzstück dieses besonderen, anderen Festivals mit rund 300 Künstlern aus sieben Ländern stellten jedoch die Aufführungen der integrativen Theatergruppen dar. Geistig behinderte und nicht-behinderte Künstler aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Italien und der Schweiz realisierten in ihrer professionellen Zusammenarbeit die im Festivaltitel intendierten Grenzüberschreitungen, begeisterten in mitunter ästhetisch innovativen Aufführungen und setzten mit harten Themen auch politische Akzente.

Künstlerisch hochwertig und gesellschaftspolitisch wichtig, eine Bereicherung der Berliner Kulturszene, so fällt das Urteil der meisten Besucher und Mitwirkenden zum Festival NO LIMITS aus. Grund genug, den begonnenen Weg fortzusetzen und in die Planungen für eine Neuauflage von NO LIMITS einzusteigen! Zunächst möchten wir jedoch an dieser Stelle nochmals all jenen danken, die als Mitveranstalter und Unterstützer wesentlichen Anteil hatten am Erfolg dieses ungewöhnlichen wie ambitionierten Projektes. Unser Dank gilt insbesondere der Kulturstiftung des Bundes, der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und der Aktion Mensch sowie unseren Kooperationspartnern Sonnenuhr, Consense und dem Ballhaus Ost, unseren Medienpartnern ZDF-Theaterkanal, taz und zitty und – last but not least – den vielen Freunden und Helfern, ohne deren tatkräftige und ehrenamtliche Unterstützung dieses Festival nicht denkbar gewesen wäre!

Angesichts der zahlreichen wichtigen, nicht zuletzt auch politischen und sozialen Zielsetzungen eines solchen Projektes, bleibt reichlich auszuwerten, aufzuarbeiten, darzustellen. All dies unternimmt die vorliegende Dokumentation nicht. Stattdessen zeigt sie Impressionen eines außerordentlichen Kulturspektakels in Bild und Wort und im Stil und Sinn von NO LIMITS. Neben den wunderbaren, nicht selten berührenden Fotografien von Michael Bause, der das Festival in Gänze begleitet hat, präsentiert die Dokumentation Ausschnitte aus Interviews, die während der Veranstaltungstage geführt wurden. Schauspieler und Schauspielerinnen der am Festival

beteiligten Ensembles berichten von ihren Erfahrungen auf den Brettern, die für sie nicht nur die Welt bedeuten, sondern auch die Möglichkeit zur (temporär) gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft – für behinderte Menschen nach wie vor nicht der Regelfall. Dass zumindest die Chance auf Teilnahme an einem professionell ausgerichteten Kulturprojekt zur Regel werden sollte, legen die Statements nahe, angesichts des Selbstbewusstseins im allgemeinen und des Selbstverständnisses als Künstler im speziellen, das ihnen durchweg eigen ist.

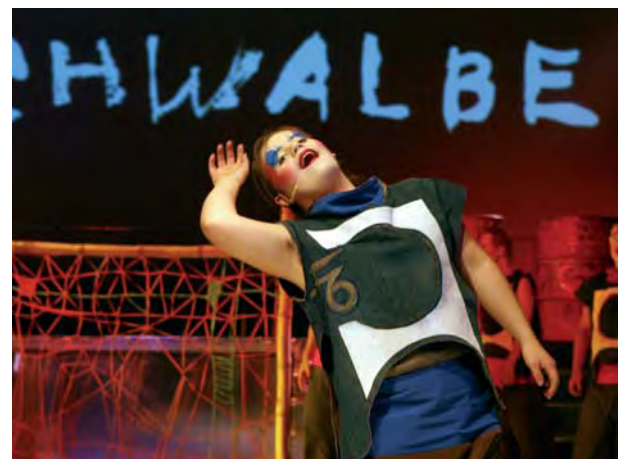
Das Zusammentreffen einiger der wichtigsten integrativen Ensembles aus verschiedenen Ländern mit ihren ganz unterschiedlichen künstlerischen Ansätzen und Handschriften im Rahmen von NO LIMITS bot zudem die seltene Gelegenheit, anhand des Aufführungsreignis eine künstlerische Bestandsaufnahme im europäischen Maßstab zu unternehmen, die Entwicklungslinien integrativer Theaterkunst nachzuzeichnen. MENSCHEN. das magazin hat diese Möglichkeit mit einem ausführlichen Artikel und einer umfangreichen Fotoreportage genutzt. Wir danken für Erlaubnis des Textnachdrucks.

Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr, hoffentlich

Andreas Meder  
Festivalleiter







Theater RambaZamba (Berlin/D)

## Ein Herz ist kein Fußball



### Hans-Harald Janke

Theater RambaZamba, Berlin (D)



Hans-Harald Janke

Als Schauspieler muss man lernen, erstmal die anderen zu respektieren, dass sie auch Menschen mit Behinderungen sind, die ebenfalls nicht immer auf geradem Boden gegangen sind und die auch ihre Krankheit haben. Bei manchen sieht man das nicht und das ist auch gut so. Bei einigen sieht man das. Respekt füreinander, damit man den anderen verstehen kann und bei den Proben auf das Stichwort des anderen sofort einsteigt, damit auch alles bei der Vorstellung funktioniert. Wenn man das intus hat, dann kann man schon sagen, man ist auf dem Weg, ein richtig guter Schauspieler zu werden. Und Gisela (*Gisela Höhne, Regisseurin RambaZamba, Anm.d.R.*), die gibt sich ja wirklich Mühe mit uns.

Der Februar diesen Jahres war für mich erst mal ein Qual. Ich bin in Umstellung von Tabletten gewesen und fühlte mich wie unter einer Käseglocke. Ich war die ganze Zeit weg. Ich wusste keinen Text mehr. Das war schon sehr schwer. Es haben auch alle mitgekriegt, wie ich mich gefühlt habe und es war schon beinahe an der Kante, dass Gisela mich am Liebsten rausgeschmissen hätte. Aber das ist nicht passiert und ich hatte auf einmal alle hinter mir, die haben gesagt: „Gisela, das kannst du nicht machen. Hannes rausschmeißen, das kannst du nicht machen.“ Und da bin ich denen noch heute dankbar, dass sie hinter mir gestanden haben. Hinter der Bühne ärgere ich mich manchmal, wenn ich beim leisen Proben irgendwie abgelenkt werde von jemandem. Das ärgert mich besonders, wenn ich gerade dabei bin, mir eine schwierige Passage durch den Kopf gehen zu lassen. Ich probe das immer wieder und manchmal ist mir schon ein Satz weggeblieben auf der Bühne und das hat mich dann furchtbar aufgeregt. Ich habe es noch



Moritz Höhne

niemandem gesagt, aber ich habe eine gewisse Angst und gerade die gewisse Angst ist es, die mir über viele Barrieren hinweggeholfen hat.

In der Vergangenheit gab es Sätze wie „Das schaffst du nicht, lass es ganz sein.“ Wenn etwas schief ging, habe ich mich sofort zurückgezogen, mich eingeeigelt und wollte dann erst mal überhaupt nichts wissen. Das hat sich jetzt geändert. Wenn mir jetzt ein bisschen was schief geht, dann bleibe ich ruhig und sage: „Du fängst noch mal von vorn an.“ Die Schauspielerei hat dazu beigetragen, dass ich jetzt sage: „Das ist es, das willst du, das kannst du und das ist dein Ding und das ist dein Beruf.“ Darauf bin ich stolz. Das Schönste daran, Schauspieler zu sein ist, wenn ich mit der Truppe so auf Tour gehe, besonders wenn es für sehr lang ist. Das macht mich schon ziemlich stolz, wenn man sagen kann: „Das ist die Truppe und die kann was.“ Das Schrecklichste wäre für mich, wenn ich mal versagen würde, das wäre das Schrecklichste. Wenn ich kapituliere und wirklich nicht mehr weiter weiss.

*(Anm.d.R.: Der Arbeitsplatz im Theater war trotz der Probenprobleme zu keinem Zeitpunkt gefährdet.)*

### Moritz Höhne

Theater RambaZamba, Berlin (D)

Man muss viel lernen. Mittlerweile habe ich schon in ganz vielen Stücken mitgespielt und viel geprobt dafür. Viele Szenen gemacht. Viele Ideen kommen von uns. Ich spiele auch Drums, Cello, Bass. Ich bin Musiker und auch Tänzer. Im Fußballstück habe ich ein Tanzsolo. Im Theater gibt es auch viel Training. Wenn Gisela krank ist, mache ich das Training. Ich bin auch gerne unterwegs. Die Leute finden unsere Stücke gut, besonders „Orpheus“. Ich bin ein Orpheus. Texte sprechen ist schwer, das ist nicht in meinem Körper. Am Theater ist mir alles wichtig. Alle meine lieben Freunde. Mein Bruder arbeitet auch hier. Der macht Musik und Ton. Ich mache auch Musik. Morgen mache ich alleine Musik, ich und mein Bruder, für unser neues Stück „Alice in den Fluchten“.





F40 Premiere 18.10. und 19.10., 20.10., 21.10.2006

Theater Thikwa (Berlin/D)

## Alices Traum

### Heidi Bruck

seit 1996 bei Theater Thikwa, Berlin (D)

Man muss Texte lernen, dass man die auswendig kann, und das immer üben. Das ist gar nicht so einfach, alles so zu behalten. Jeden Morgen machen wir Theatertraining, mit Körperarbeit, dass man ein bisschen lockerer wird. Man muss proben. Ich kann ja nicht so auf der Bühne sein. Erstmals muss man lange proben, bis man Schauspieler ist. Es ist ja auch ein bisschen anstrengend. Anstrengung gehört ja dazu, genauso Übungen. Das ist schön, dass ich Mitspiele und dass es Erfolg bringt. Man muss sich selber sehen, wie man es macht, und nicht zu den Leuten gucken, das ist ja dann nicht so spannend, und nicht so gierig gucken, sonst denken die, man ist privat auf der Bühne. Man muss da sein, pünktlich. Ich bin ja eine, die pünktlich ist. Es ist wichtig, in Ruhe anzukommen, dann schminken, umziehen. Das spielt ja auch eine Rolle, man kann ja nicht privat auf die Bühne gehen. Man muss ja ein bisschen anders auf der Bühne sein und ungeschminkt geht man nicht. Ich muss bei dem bleiben, was ich tue, nicht dass da was anderes rauskommt, bei dem was man macht. Man muss sich konzentrieren.

Ich denke immer, ich bin Schauspielerin und ich will es auch immer sein. Manchmal ist es schwierig, weil ich ein bisschen sehr privat bin, und privat gehört ja eigentlich nicht so hierher, weil es mit der Schauspielerei nichts zu tun hat, ob man privat ist oder nicht. Das fällt mir nicht so leicht. Ich übe ja hier als Schauspielerin. Ich habe ja schon an den Bildern gearbeitet, an verschiedenen Projekten. Auch aus dem Kopf selbst probiert, was zu machen geht. So zu tun als ob, das bedeutet Schauspieler zu sein.

### Peter Pankow

seit 1995 bei Theater Thikwa, Berlin (D)

Wir treffen uns hier bei Thikwa und machen Probe. Wir machen jeden Morgen Training miteinander. Stimmtraining, Muskeltraining, Ausdauertraining. Wir bereiten uns auf jedes Stück vor, mit künstlerischer Seele. Wir haben ja drei Bereiche, wo wir zeichnen, wo wir malen, da nehmen wir die ganze Kraft fürs Theater her. Wir verschmelzen durch alle drei Bereiche, das nehmen wir dann mit ins Theater. Wir reden manchmal über die Stücke und dann wird das rausgesucht, was wichtig ist. Es kommt immer ein Regisseur. Der Timothy, der hat sich mal bei uns beworben, den haben wir kennen gelernt, dann hat der ein halbes Jahr hier mit uns gearbeitet und hat gesagt, dass wir ‚Alice im Wunderland‘ machen. Hier im Thikwa-Raum haben wir geprobt, uns vorbereitet mit körperlicher Arbeit, Performance. Wir reden da viel, was da für Rollen sind, wie wir miteinander umgehen und wie wir spielen. Wir besprechen alles, wie hat das auszusehen, wie sieht die Innerlichkeit aus. Wir besprechen das mit den verschiedenen Formen der Kunst. Hier bei Thikwa geht es immer um Kunst und um Öffentlichkeitsarbeit. Jeder hat ein Talent, der eine kann besser singen, der andere kann besser spielen. Wir probieren verschiedene Dinge aus. Das eine ist schlecht, das andere ist gut, dann wählen wir aus und setzen das Material zusammen. So entsteht das Stück.

Wir möchten den Menschen zeigen, wir sind nicht nur behindert, wir sind ein Team, wir ergänzen uns, wir haben Phantasie und wir halten zusammen. Es macht mir sehr viel Spaß und ich bin stolz. Ich freue mich, dass die Leute uns nicht vergessen. Ich bin auch gerne Künstler, von Leib bis Seele. Theater ist meine Leidenschaft. Früher habe ich Theater so gemacht und

jetzt ist es mein Job geworden. Theater machen und nicht behindert in dieser Gasse zu stehen, sondern mit den Leuten in einer Welt zu leben, da wo sie nicht alleine sind. Wir wollen den Leuten Kunst und Schönheit zeigen. Wir wollen für sie da sein, mit ihnen reden, Freude bringen, Phantasie, ihnen manchmal Liebe geben, auch ein bisschen Theater spielen, geistreiche Vorstellungen zeigen, dass sie ihren schrecklichen Alltag, ihre schreckliche Realität draußen lassen, dass sie zwei Stunden lang glücklich sind. Wir wollen sie mitnehmen in diese Traumwelt.



Heidi Bruck



Peter Pankow









## Corpo 1 Prologo

### Giovanni Pandolfini

Isole Comprese Teatro, Florenz (I)

Ich bin ein Schauspieler und mir geht es gut.

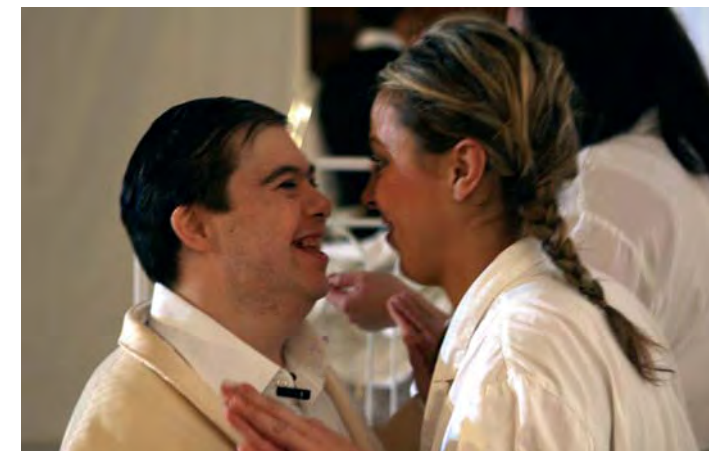
Die Regisseurin Elena Turchi über Giovanni Pandolfini: Die Theatererfahrung hat sein Leben total verändert. Seine Eltern sind sehr alt und er hat eine sehr enge Beziehung zu seiner Mutter. Seine Mutter hat sehr an ihm geklammert und er ist fast nie aus dem Haus gekommen. Als die Mutter begriffen hat, dass Giovanni sehr glücklich auf der Bühne ist, hat sie ihm sein Leben in die Hände gedrückt und Giovanni, der seine Straße, in der er wohnt, vorher niemals verlassen hatte, konnte nun auf Reisen gehen durch Italien und Europa. Giovanni hat im Theater eine neue Familie gefunden. Wir arbeiten mit Giovanni jeden Tag viele Stunden und in diesem System hat er eine sehr enge Bindung zu uns und den anderen Schauspielern aufgebaut. Er lernt, wie man durch Körperbewegungen kommuniziert. Wenn wir an den Szenen arbeiten, fängt er nach kurzer Zeit an, sie zu wiederholen, so dass er sie später erinnern kann. Die Szenen entstehen durch Improvisationen, die er mit den anderen Schauspielern macht. Er liebt es sich zu verbeugen, während die anderen Schauspieler, in diesem Punkt eher zurückhaltend sind. Er ist auch vor dem Stück sehr viel entspannter und vergisst nie den Text oder eine Handlung. Er ist sehr exakt in seinen Bewegungen. Er bemerkt sofort, wenn er einen Fehler gemacht hat, und entdeckt diese ebenso bei den anderen. Der Szenenablauf ist ihm sehr bewusst.



Giovanni Pandolfini



Andrea Pagnes



## Theater, grenzenlos

Ein Samstag im vergangenen Oktober, in einem angesagten Theater im Berliner Szeneviertel Prenzlauer Berg. Es ist 18 Uhr: Der Saal ist wohlgefüllt. Auf der Bühne ein knappes Dutzend Spieler und Musiker. Mit Akkordeon und Trompeten sowie einem merkwürdigen Dialog zwischen Hoch- und Schwyzertdeutsch geht es los.

23 Uhr: Merklich weniger Zuschauer. Die Szene hat sich nach fünf Stunden Spielzeit in einen Stuhlhaufen verwandelt, auf dem recht lustige Dinge passieren.

4 Uhr früh: Hinter der Bar im Foyer raucht die Tresenkraft erschöpft eine Zigarette, die Kamera aus dem Saal überträgt langgezogene Töne, sonst passiert nichts auf der Videoleinwand.

17.30 Uhr am nächsten Tag: Das Stück ist noch immer nicht zu Ende. Eine absurde Weihnachtsgeschichte bündelt nochmals alle Kräfte. Erschöpft, aber laut stürzt sich das Ensemble ins gesungene Finale.

Sieht so Theater von Menschen mit Behinderung aus?

Mittlerweile schon. „Die Lust am Scheitern“ heißt dieses 24-Stunden-Experiment der Schweizer Gruppe Hora, in totaler Improvisation aufgeführt im Rahmen des No-Limits-Festivals im Oktober in Berlin. Die Grenzen zwischen behindert und nicht behindert sind hier ebenso verwischt wie unwichtig, niemand fordert und erhält mehr einen Sozialbonus.

Selbstbewusst und ohne falsche Rücksichtnahme zeigt man seine Eigenartigkeit und ordnet sich damit gleichzeitig als etwas anderer Bestandteil in die Kulturszene ein.

Das integrative Theater in Europa ist erwachsen geworden. So erwachsen, dass Theater Hora – in einem anderen Stück – die bemüht kaschierten Dressurversuche eines ambitionierten Regisseurs an seinem behinderten Ensemble im Mantel einer leichten Komödie thematisieren kann.

Die Züricher Gruppe, die seit 1993 an einer eigenen Ästhetik der Natürlichkeit arbeitet und deren Darsteller mit Behinderung mittlerweile sogar von der Sozialversicherung als Kunstprofis anerkannt werden, ist zwar eine bekannte Marke in der europäischen Szene, aber keine Ausnahmeerscheinung.

In fast allen west- und nordwesteuropäischen Ländern haben sich in den letzten Jahrzehnten Gruppen etabliert, die sich als professionell definieren und ihr Spektrum ständig erweitern. Die Themen sind genauso vielfältig wie die stilistischen Varianten. Von der live mit einem Internet-Chat verbundenen Tanzperformance bis zur bilderschweren Auseinandersetzung mit dem Ödipus-Mythos, die an den polnischen Theatergroßmeister Tadeusz Kantor erinnert, reicht die Bandbreite.

Integratives Theater spiegelt mittlerweile fast alle aktuellen Tendenzen wider. Die Beschäftigung mit Behinderung bildet längst nicht mehr zwangsläufig das inhaltliche Zentrum. Was sicher auch daran liegt, dass die Berührungssängste seitens nicht behinderter Künstler immer kleiner und ihre Neugier auf die Besonderheit des Ausdrucks und der Weltsicht behinderter Kollegen immer größer geworden ist.

Beispiel Stap. Das belgische Theater ist ein Pionier. Als Eric Wouter 1986 seine erste Produktion herausbrachte, stellte die pure Anwesenheit von Darstellern mit geistiger Behinderung auf der Bühne noch eine Provokation dar. Bald schon experimentierte die Gruppe im Zusammenspiel mit klassischen Tänzern und Schauspielern. Gastregisseure verschiedener Stilrichtungen folgten, was die Truppe zu einem Treffpunkt zwischen Darstellern mit Behinderung und Kreativen aus allen Kunstbereichen machte. Schon 1991 konnte ein Werkstattmodell etabliert werden, das 15 behinderten Akteuren einen Ganztagsjob und damit die Möglichkeit zur Professionalisierung bot. Die aktuelle Produktion „Ook“ zeigt aufs Schönste

die Ergebnisse eines langfristigen Öffnungs- und Austauschprozesses. Sidi Larbi Cherkaoui und Nienke Reehorst, die beiden Choreografen, haben so prominente Arbeitgeber wie Les Ballet C. de la B., Wim Vandekeybus oder Anna Teresa de Keersmaeker in ihrem Curriculum vorzuweisen, also die Bel-Etage der europäischen Tanzszene. Ganz behutsam nähern sie sich in dem wortkargen aber musiksatten Tanzstück den persönlichen Träumen ihrer zehn Spieler an. Da kann es einen stationenreichen, sehr witzigen Weg brauchen, bis ein Taschentuch endlich dort ankommt, wo es hin soll: in ein Gesicht, um Tränen zu trocknen. Da versucht sich einer als starker Boxring-Mann und alle wollen neue Gesichter. Poetische Bilder wechseln mit grellen Bewegungssequenzen, und es ist völlig egal, ob da Menschen mit Behinderung auf der Bühne stehen. Die Sehnsüchte unterscheiden sich so groß nicht.

In England, das ebenfalls über eine sehr aktive Szene verfügt, ist vor allem die Verknüpfung von Aufführungspraxis mit theaterpädagogischen Angeboten bemerkenswert. Auf der Insel hat Schultheater traditionsgemäß einen großen Stellenwert. Deshalb ist ein eigenes „Education department“ auch für die etablierten integrativen Gruppen eine willkommene – und staatlich geförderte – Pflicht. Die Anjali Dance Company bietet beispielsweise neben Kursen für Menschen mit Lernbehinderung und einer eigenen offenen Jugendgruppe auch Workshops speziell für interessierte Profitänzer an. Die Graeae Theatre Company – eine der ältesten Gruppen Europas, die mit Körperbehinderten und Sinnesgeschädigten arbeitet – geht noch einen Schritt weiter: Gemeinsam mit der Londoner Metropolitan University bildet sie in neunmonatigen Kursen behinderte Profischauspieler aus. „Missing piece“ heißt das Programm, eine selbstbewusst-ironische Umdeutung des „missing link“ in der Evolutionsgeschichte.



In Deutschland stellt sich die Situation zwiespältig dar. Freizeitpädagogische Angebote gibt es reichlich. Aber: „Im Theaterbereich ist die Szene von Gruppen sehr dünn, die einen professionellen Anspruch haben und ihn auch einlösen können“, konstatiert Andreas Meder, als Veranstalter diverser integrativer Festivals ein versierter Kenner des Angebots. Auf den ersten Blick eine erstaunliche Aussage, denn integratives Theater hat hierzulande eine über 20 jährige Tradition. Seit sich 1985 Patienten und Mitarbeiter der Langzeitpsychiatrie Blankenburg mit einer Pappmachéskulptur, einem Theaterstück und einigen Künstlern auf den Weg machten, um die Auflösung der Verwahranstalten zu fordern, hat sich einiges getan. Nicht nur im Bremer „Atelier Blaumeier“, das mit dieser „Blauen Karawane“ seine Geburtsstunde hatte und dessen pralles Volkstheater bis heute international beachtet wird.

Aber Professionalisierung ist in Deutschland beschwerlicher als anderswo. Während in vielen Nachbarländern integrative Theater als eigenständige Kooperativen anerkannt werden und damit staatlich finanzierte Vollzeit Arbeitsplätze schaffen können, ist das hierzulande nur über große Umwege möglich. Ohne eine „klassische“ Behindertenwerkstatt als Dach und Träger geht gar nichts. Das Berliner Theater Thikwa funktioniert seit 1998 nach diesem komplizierten Konstrukt: Als Zweigstelle der Nordberliner Werkgemeinschaft bietet die hauseigene Theaterwerkstatt Qualifizierungsmöglichkeiten für 20 Beschäftigte im künstlerisch-darstellenden Bereich. Gelder für Produktionen und damit schlussendlich für die Arbeitsausübung der ausgebildeten Darsteller sind jedoch in einem normalen Werkstattbudget nicht vorgesehen. Die muss sich das Theater aus wechselnden Kulturtöpfen holen – eine wiederkehrende Zitterpartie ohne Absicherung.

In den 16 Jahren seit seiner Gründung hat sich Thikwa zu einer festen Größe in der Berliner Kulturlandschaft hochgespielt. Das Grundkonzept einer kreativen Begegnung zwischen behinderten und nichtbehinderten Künstlern hat auch hier einen Steinbruch der Stile geschaffen. Wobei die Stärke der rührigen Kreuzberger Truppe, die seit 2006 ihr eigenes Theater bespielt, im körperorientierten Performancebereich mit einer starken, geschlossenen Bildästhetik liegt. Zwei Stadtteile weiter nördlich, im Prenzlauer Berg, residiert das dritte Schwergewicht der bundesdeutschen Szene: RambaZamba. Das kurz nach der Wende von Gisela Höhne und Klaus Erforth gegründete Theater besteht mittlerweile aus zwei eigenständig arbeitenden Ensembles. Bunte, sehr sinnliche Stücke, die oft Mythen oder Klassiker zum Ausgangspunkt für eine phantastische Reise in eine Welt nehmen, in der Anderssein nicht Schwäche sondern Stärke darstellt, sind deren Markenzeichen. Mit dem rasanten Dribbel-Stück „Ein Herz ist kein Fußball“ schaffte es RambaZamba sogar ins offizielle WM-Kulturprogramm.

So weit, so gut in Europa? Nicht ganz. Als der renommierte Theaterregisseur Stefan Bachmann vor vier Jahren bei einer Hamlet-Inszenierung im Königlichen Theater Kopenhagen die Rolle der Ophelia mit einer Darstellerin mit Down-Syndrom besetzen wollte, verursachte das einen Skandal. Teile des Ensembles verweigerten die Weiterarbeit. Noch vor der Premiere wurde das Projekt gestoppt. In den Feuilleton-Kommentaren fielen – auch in Deutschland – längst überwunden geglaubte Argumente über Kunst und Ratio. Unter der Überschrift „Theater-Therapie“ beklagte beispielsweise der Berliner „Tagesspiegel“, dass eine solche Besetzung den Zuschauer unfrei mache, denn konfrontiert mit dem „physisch Vorgegebenen und Unabänderlichen“ würde „sein Mitgefühl

gleichsam moralisch erpresst“. Einen geistig behinderten Menschen als Künstler wahrzunehmen und zu akzeptieren, ist nach wie vor keine Selbstverständlichkeit.

Auch auf den großen internationalen Festivals muss man integrative Gruppen mit der Lupe suchen. Zwar boomt Theater mit authentischem Bühnenpersonal gerade. Trotzdem laden die Veranstalter meist lieber den Community-Dancer Royston Maldoom mit einem seiner Laienprojekte ein als eine Gruppe, die sich der Arbeit mit Behinderten längerfristig verschrieben hat.

Gerade vor einem solchen Hintergrund kann man die Bedeutung von Festivals wie „No Limits“ in Berlin oder „Grenzenlos Kultur“ in Mainz nicht hoch genug einschätzen. Denn wenn integrative Kunst die ihr zugewiesenen Räume verlässt, sind ihre Möglichkeiten noch längst nicht grenzenlos.

Gerd Hartmann

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der AKTION MENSCHEN aus: MENSCHEN. das magazin, Ausgabe 1/2007



Theater RambaZamba/Kulturbrauerei 20.10.2006

Theater RambaZamba – Ensemble Kalibani (Berlin/D)

**MultiKultiTango special**  
**Klaus Erforth – 70 Jahre, 5 Theaterjahrzehnte**





Kesselhaus/Kulturbrauerei 20.10.2006

3 Choreographien von Susannah Broughton, Janice Parker und Royston Maldoom

**Royston Maldoom – CAN DO CAN DANCE**





## Die Lust am Scheitern – 24 Stunden



### Marcel Trinkler

Theater Hora, Zürich (CH)

Mir gefällt das im HORA sehr gut. Mit den Leuten zusammen zu sein, zu spielen, Theater zu machen, mir macht das Spaß. Jeder der mitmacht, bekommt eine Gage mit Geld fürs arbeiten. Was ich spannend finde im Theater, also im HORA, dass man andere Personen sein kann, nicht man selbst. Jemand anderer sein, nicht man selbst, das ist Theater. Ich mache in der „Lust am Scheitern“ mit, das ist Improvisationstheater, das haben wir 24 Stunden lang gespielt. Das ist nicht schwierig, mir fällt immer was ein. Im Moment haben wir einen Workshop, da machen wir so Übungen, Spiele, Kennenlernspiele, damit man weiß, mit wem man es zu tun hat, mit welchen Personen. Zum Theater gehört dazu, dass man sich kennt, dass man weiß, mit wem man es zu tun hat in Zukunft. Das finde ich schon noch spannend, dass man weiß, aha heute spiele ich mit dem oder mit dem. Es macht einen Unterschied, mit wem man spielt, es sind ja nicht alle gleich, haben ja verschiedene Eigenschaften.



Marcel Trinkler



Kesselhaus/Kulturbrauerei 21.10.2006

Teatr Cinema (PL)

**Albert Lux**



**NO LIMITS**  
INTERNATIONALES  
THEATERFESTIVAL  
BERLIN 18.-28.10.06  
[WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE](http://WWW.NO-LIMITS-FESTIVAL.DE)









Compagnie Création Ephémère (Millau/F)

## L'enfant sans nom/Das Kind ohne Namen

### Jean Raymond Gélis

seit 1992 bei der Compagnie Création Ephémère, Millau (F)



Jean Raymond Gélis

Seit 2001 gibt es bei uns in Frankreich ein Gesetz, dass wir „comédiens différents“ statt arbeiten, auch Theater spielen dürfen und dafür bezahlt werden. Wir proben jeden Freitag von 14 Uhr bis 17 Uhr. Ab und zu wird auch am Wochenende geprobt. Das wird dann aber nicht als Arbeitszeit gerechnet, das ist meine Freizeit. Die Zeit auf Tournee gilt als Arbeitszeit, dafür muss ich keinen Urlaub nehmen. Ich finde es schön, die Früchte unserer Arbeit anderen Menschen präsentieren zu können, und ich würde sehr gerne mehr Möglichkeiten haben, mit Schauspielern aus anderen Ländern in Kontakt zu kommen und mit ihnen zusammen zu arbeiten, mich auszutauschen.

Wir beginnen jeden Tag mit Körpertraining. Wir richten unseren Körper aus, wir schulen unsere Wahrnehmung. Wenn ich das Aufwärmtraining leite, ist eine meiner Lieblingsübungen das Ansehen von Dingen mit unterschiedlicher Intention, mit unterschiedlichem Ausdruck. Während es mir sehr leicht fällt, Texte auswendig zu lernen, ist die Artikulation für mich sehr schwer. Ich arbeite daran, meine Stimme je nach Rolle unterschiedlich klingen zu lassen.



Florence Hugot

### Florence Hugot

Compagnie Création Ephémère, Millau (F)

Schon seit ich klein bin, habe ich davon geträumt, auf die Bühne zu gehen. Es ist wunderschön, sich auf der Bühne und in den Szenen auszudrücken. Ich wage Sachen, die ich vorher nicht gewagt habe. Manchmal ist es aber auch schwierig, dann muss ich sehr viel Text auswendig lernen. Ab und zu habe ich Angst, dass ich noch nicht gut genug bin. Am Anfang hatte ich manchmal Schwierigkeiten Rollen zu akzeptieren, jetzt geht es schon besser. Ich hätte gerne schwerere Rollen. Ich will weitermachen, auch wenn man es mir verbietet. Ich lebe in einer Wohneinrichtung und die wollen nicht, dass ich weitermache. Sie wollen das nicht mehr bezahlen. Ich habe deshalb auch schon prozessiert und es existiert eine Internetseite über mich und den Fall.





**Sandra Grande**

seit 1999 bei Theater Hora, Zürich (CH)

Weil ich gut auswendig lernen konnte, habe ich in der Schule z.B. beim Weihnachtsspiel immer die Hauptrolle bekommen, weil ich einfach am meisten Text auswendig lernen konnte. Das war natürlich ganz anders, weil die haben sich da wirklich voll auf den Text konzentriert oder geredet auf der Bühne. Michael (*Michael Elber, Künstlerischer Leiter Theater Hora, Anm.d.R.*) macht mit uns natürlich Theater mit Bewegung und mit Musik, mit Gestik und Mimik, das gab es da eigentlich nicht so, das war mehr das Gesprochene. So bin ich auf das Theater gekommen und Musik hat mich schon immer, schon als Kind sehr fasziniert.

Es gibt auch immer wieder Sachen, so Bewegungsarten, die bei gewissen Leuten gegeben sind und die sie auch gerne immer wieder wiederholen und das sieht er sich eine gewisse Zeit an und dann sagt er: „Zeig mir eine Bewegung, eine neue, eine andere.“ Und wenn du dann diese Bewegung wieder bringst dann macht er so lang, bis er sagt: „Nein, das ist nicht gut, das hast du schon mal gezeigt, jetzt mach etwas ganz Neues.“ Das ist eine neue Herausforderung dann. Theater ist für viele einfach nur das Sprechen, das hat man auch heute morgen wieder gesehen, da hatte er jemand, der zum Workshop kam, und da hat er zu ihm gesagt: „Geh mal auf die Bühne und mach ein bisschen Theater“, und was hat er gemacht, er hat angefangen zu sprechen, einfach voll automatisch.



Sandra Grande









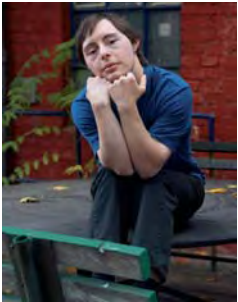


Anjali Dance Company (Banbury/GB)

## Save the Last Dance

### Mark Barber

Anjali Dance Company, Banbury (GB)



Mark Barber

Das Publikum klatscht sehr viel, denn die Choreographien, die wir tanzen, gefallen ihnen sehr gut, und das verhilft uns dazu, Gelder zu bekommen für ANJALI. Am Liebsten entwickle ich selbst Choreographien, das ist auch ein Unterrichtsfach von uns. Ich habe schon Ideen für ein eigenes Stück. Manchmal ist es einfach, dann wieder schwer, ein Tänzer zu sein. Es gibt Tanzbewegungen, die kompliziert und schwer umzusetzen sind. Es wird einfacher, je besser man das Stück kennen lernt. Während ich bei ANJALI war, habe ich gleichzeitig am College den Abschluss in „Performing Arts“ gemacht. Ich habe also zwei Sachen auf einmal gemacht und das war sehr viel.

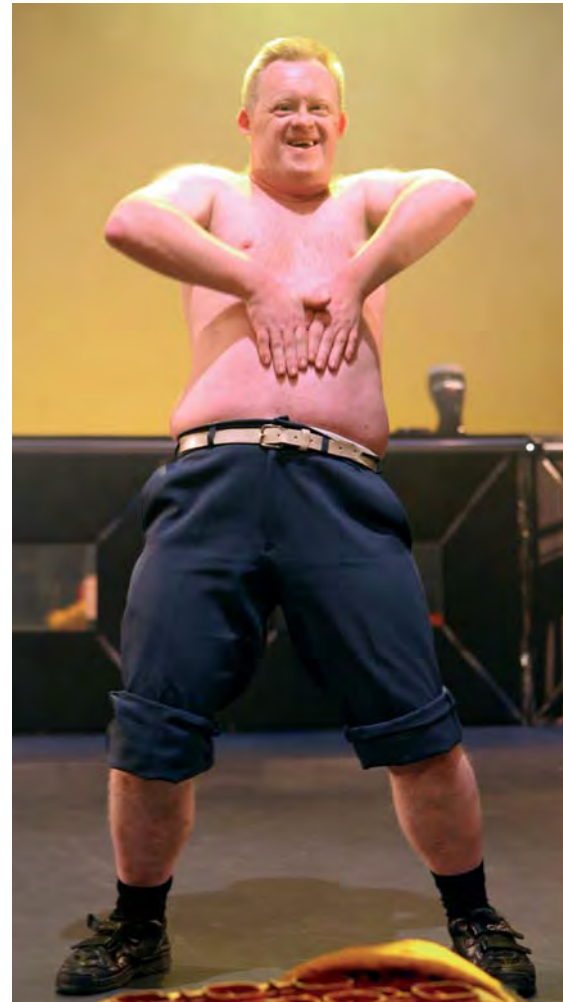
### Samantha Cuciniello

Anjali Dance Company, Banbury (GB)



Samantha Cuciniello

Wir tanzen, machen Fitnesstraining, es gibt Kurse für gesunde Ernährung, ein anderes Unterrichtsfach ist Choreographie. Ich arbeite gerne mit den Choreographen zusammen. Manchmal denke ich mir Bewegungen aus und manchmal denkt sich der Choreograph Bewegungen für mich aus. Wir arbeiten drei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Nachmittag. Wenn ich zu Hause bin, übe ich weiter.



## Kongress der Planetenvereinigung



### Carl-Heinz Hille

barner 16 und Station 17

Seit 1992 oder 93 mache ich bereits bei „Station 17“ mit, da habe ich als Schlagzeuger angefangen. Schlagzeug spielen habe ich im Workshop gelernt. Mit „Station 17“ treten wir in Deutschland auf. Wir waren auch schon in England und in Italien. Lieder nachsingen machen wir nicht, ich schreibe meine eigenen Texte, über was mir passiert ist oder so. Das schreibe ich mir auf einen Zettel auf, tippe es auf dem Computer ab und dann machen wir halt ein bisschen Musik darüber. Ich gehe jeden Tag zu „barner 16“. Morgens um halb elf gehe ich da hin, entweder mache ich Musik bei „Station 17“ oder ich arbeite für den Film „Von der Rolle“ oder ich bin im Computerkurs, bis Nachmittags um 16 Uhr, dann gehe ich wieder nach Hause.



### Carsten Schnathorst

barner 16

Ich bin Sänger und Keyboarder und denke mir auch eigene Songs aus. Jetzt bin ich also bei „barner 16“, benannt nach der Straße, in der wir arbeiten und auch Hausnummer, Barner Straße 16 in Altona, Hamburg. Da gibt es insgesamt sechs Bands und eine Tanzgruppe und eine Filmgruppe und das ist alles von Alsterarbeit...

Ich bin doch froh, dass ich da in der Musik zu Gange bin, eigentlich viel cooler als in irgend so einer schnöden Werkstatt zu sein.

Ich mache schon immer privat sehr gerne und oft Musik. Ich singe total gerne. Was total cool ist daran, als Musiker zu

arbeiten, ist einfach woanders hin zu fahren und Konzerte zu geben. Schön finde ich es, wenn man mal in südlichere Gegenden fährt, in Mainz haben wir z.B. dieses Jahr das Publikum gerockt. Das ist meine Welt. Ich will aber nicht in den Süden ziehen, da habe ich keine Leute. Ich mag nur einfach diese Stimmung da, diese ganzen Dialekte und die Leute, diese ganze Ausstrahlung ist einfach schön. Ich finde das schön in Mainz, nicht so hektisch wie in Frankfurt, wo wir umsteigen mussten. Es war warm und sonnig, noch dazu war das Festival open air. Das ist fast eins der schönsten Sachen, die wir je gehabt haben mit „kUNDEKÖNIG“. Nur das frühe Aufstehen an dem Tag wo es losging stört mich. Und das Problem ist auch noch, wenn man an dem einen Tag morgens hinfährt und an dem Tag Auftritt hat und am nächsten Mittag zurück, weiß man gar nicht, wie viele Tage ist man jetzt eigentlich da geblieben, weil an dem einen Tag so viele Infos auf einmal auf einen einströmen. Da habe ich mich dann manchmal so gefragt, sind wir gestern oder vorgestern schon losgefahren. Man hat nicht jedes Wochenende frei. Manchmal ärgere ich mich dann auch voll krass drüber, aber wenn ich dann da bin, ist alles erst mal o.k.



Carl-Heinz Hille



Carsten Schnathorst









Kesselhaus/Kulturbrauerei 26.10.2006

Die Eckigen (Stralsund/D)

## Struwelpeter – eine Revue





Kesselhaus/Kulturbrauerei 28.10.2006

Konzert

**Barbara Morgenstern – Station 17**









**Peter Janssens**

Theater Stap, Turnhout (B)



Peter Janssens

Bei Theater Stap lernt man alles. Theatertraining, Warming-up, Stücke machen, Abwaschen, Kehren. Jeder hat nach dem Mittagessen eine Aufgabe, für die er zuständig ist. Am Liebsten mag ich alles, was mit einem Theaterstück zu tun hat. Als Schauspieler muss man wahrhaftig sein, echt sein. Man bewegt sich zwischen Realität und Fiktion. Man muss man selbst sein und jemand anderes. Ich möchte einmal ein sehr erfahrener Schauspieler sein und irgendwann auch mal ein eigenes Stück machen.

**Catherine Springuel**

Theater Stap, Turnhout (B)



Catherine Springuel

Ich bin fünf Tage die Woche am Theater. Am Montag ist Laufen und Kochen auf dem Programm, am Dienstag findet das wöchentliche Treffen mit allen Spielern statt, am Mittwoch gehen wir schwimmen, am Donnerstag proben wir zur Zeit für das neue Stück. Am Freitag steht wieder Laufen auf dem Programm und wir haben einen Kurs in Taubstummensprache, denn einer unserer Spieler ist stumm und so haben wir alle beschlossen, seine Sprache zu lernen. Ich liebe es Tänzerin und Schauspielerin zu sein, denn das ist mein Traum. Manchmal ist es schwierig, weil wir komplizierte Übungen machen müssen, dann muss ich mich sehr konzentrieren. Ich mag es auf Tournee zu sein, aber manchmal gibt es zwischen den Schauspielern Streit.















Maschinenhaus/Kulturbrauerei 21.10.2006

Theaterworkshop mit Isole Comprese Teatro (Florenz/I)  
**Awakenings**



Maschinenhaus/Kulturbrauerei 24.10. bis 27.10.2006

Theaterworkshop mit Theater Hora (Zürich/CH)  
**Die Lust am Scheitern**





## NO LIMITS – DAS THEATERFESTIVAL

### Veranstalter:



Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur

### In Zusammenarbeit mit:



Sonnenuhr e.V./  
Theater RambaZamba



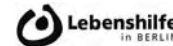
Consense  
Gesellschaft zur Förderung von Kultur mbH



Ballhaus Ost



F40



Lebenshilfe Berlin

### Gefördert durch:



Stiftung Deutsche  
Klassenlotterie Berlin

### Mit Unterstützung durch:



### Medienpartner:



### Festivalleitung & Programm:

Andreas Meder

### Organisation & Programm:

Noren Fritsch

### Mitarbeit Programm:

Verena Busche

### Pressearbeit:

Antje Grabenhorst

### Grafische Gestaltung:

Ralf Henning

### Technik:

Christoph Lahl, Peter Meier, Florian Riedelbauch, Karsten Schrott, Ralf Arndt (F40), Marcel Schmitz (Theater RambaZamba), Sebastian Schnorr (Ballhaus Ost)

### Herzlichen Dank an:

Gerlinde und Klaus Altenmüller, Michael Bause, Sören Birke, Katrin Casal, Klaus Erforth, Aisha Franz, Juliane Görtz, Christoph Grothaus, Sabine Heurs, Gisela Höhne, Anna Horn, Amely v. Kapff, Michael Mohr, Bernhard Müller, Silke Schmidt, Claudia Schwarz, Verena Stehnke, Lena Stüve, Heiko Thierl, Frank Wildanger

## NO LIMITS – DIE DOKUMENTATION

### Fotos:

Michael Bause, Köln [www.michael-bause.de](http://www.michael-bause.de)

### Interviews:

Ausschnitte aus Interviews, die Silke Schmidt während des Theaterfestivals NO LIMITS mit SchauspielerInnen der beteiligten Ensembles geführt hat.

### Text „Theater, grenzenlos“:

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Aktion Mensch aus: MENSCHEN. das magazin. Ausgabe 1/2007

### Redaktion:

Andreas Meder

### Textredaktion:

Noren Fritsch

### Grafische Gestaltung:

Ralf Henning

Weitere Exemplare dieser Festivaldokumentation erhalten Sie gegen eine Schutzgebühr von EUR 3,- zzgl. Porto bei

Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur

Projektbüro NO LIMITS

Schwedter Straße 9 A

10119 Berlin

Tel. 0 30-77 37 77 97

[info@no-limits-festival.de](mailto:info@no-limits-festival.de)

[www.no-limits-festival.de](http://www.no-limits-festival.de)

Lebenshilfe gGmbH Kunst und Kultur

Drechslerweg 25

55128 Mainz

Tel. 0 61 31-9 36 60 18

Fax 0 61 31-9 36 60 90

[info@grenzenlos-kultur.de](mailto:info@grenzenlos-kultur.de)

[www.grenzenlos-kultur.de](http://www.grenzenlos-kultur.de)

